



## Lavendel und Rosen

Ruth Beckermann, die Regisseurin des kürzlich angelaufenen Spielfilms „Waldheims Walzer“, hat sich in Gars am Kamp einen Wunsch erfüllt, von dem sie gar nicht wusste, das sie ihn hat: Ein Blockhaus am Waldrand mit großem Garten.

TEXT: IRENE HANAPPI, FOTOS: HERIBERT CORN

Braun, beige, grau und schwarz – die bevorzugten Farben hierzulande, die vermeidet Ruth Beckermann, die sind ihr ein Gräuel. Ihnen setzt die Filmemacherin „Rot“ entgegen. Das Rot des Orients, Granatapfel-Rot, das Rot der Rosen auch, die im nächsten Sommer wieder das Vordach ihres Hauses überwuchern werden. Mediterranes, das wie durch ein Wunder im Waldviertel Wurzeln schlägt, Rot steht auch für den Süden, den sich die Vielgereiste in den Norden holt. „Das hier“, erklärt sie und zeigt auf ein Stück Wiese, „das wird voll mit Lavendel. Den braucht man nicht zu gießen“.

Ihre Sprache klingt so, wie man sie aus ihren Filmen kennt. Ein Markenzeichen. Unverkennbar wienerisch. Es ist die Sprache ihrer Mutter, die mit 14 Jah-

ren nach Palästina emigrieren musste, sich nach dem Krieg bei ihrem ersten Besuch in Wien verliebte und die Ex-Heimat wieder zu akzeptieren lernte. Ruth Beckermann interviewte sie in dem Dokumentarfilm „Die papierene Brücke“, (1987), in dem sie der Herkunft ihrer Eltern nachspürt.

**HAUS WIE AUS EINER KINDERZEICHNUNG.** Seit einem Jahr besitzt sie nun das Blockhaus im Waldviertel. Zeitgleich mit der Arbeit an „Waldheims Walzer“ hat sie den Kauf abgewickelt. In sechs Wochen ging die Renovierung über die Bühne. „Ich habe nichts gesucht“, erzählt sie weiter, „aber doch etwas gebraucht, etwas im Grünen, weil ich in Wien ja nicht einmal einen Balkon habe“.

Gefallen hat ihr das Haus auf den ersten Blick, weil es so ist, wie Kinder ein Haus zeichnen: „Eine Tür, zwei Fenster und ein Giebeldach, ein nicht zu spitzes.“ Sie lacht.

Im Erzählen gibt sie viel Persönliches preis – ihre Vorlieben, ihre Gewohnheiten, ihre Freuden. Viele Sätze beginnt sie mit „Ich mag ...“, „Ich bin ein Mensch, der ...“, „Ich brauch' ...“. „Ich bin ein Sonnentier“, sagt sie jetzt und offenbart ihre Freude über die südseitige Lage des Hauses. „Sogar im Winter kann man auf der Veranda frühstücken.“

Ringsum ist alles ruhig, nur den Zug hört man, „diesen netten kleinen Zug“. Und das Rauschen der Föhren.

Wenn sie neben der mit Ästen und Laub gefüllten Scheibtruhe steht oder





Ruth Beckermann privat: Viele Farben, viel Natur, viel Sonnenschein wegen der Südhanglage des Hauses und Ruth Beckermanns Gemüt.



Ausgleich zum kreativen Schaffen: Ruth Beckermann packt bei der Gartenarbeit an.

auf der Leiter mit einer Gartenschere hantiert, die für ihre zierliche Gestalt viel zu groß erscheint, wirkt sie mädchenhaft. Man fragt sich unwillkürlich, ob es Haus und Garten sind, die diese Eigenschaften in ihr hervorkehren, das Kindhafte wieder aufblitzen lassen. Wie damals in Reichenau an der Rax. Als sie den ganzen August über bei einem Bauern einquartiert war und die Eltern am Wochenende immer zu Besuch kamen und im Thalhof wohnten.

„Die Welt von gestern“, das Panorama einer Epoche unmittelbar vor dem Untergang, wird plötzlich heraufbeschworen. Gars am Kamp spielt darin eine Rolle, auch wenn Stefan Zweig es nicht erwähnt. „Man hat das hier die Juden-Arche genannt“, erzählt Ruth Beckermann. Eine Anspielung auf die vielen jüdischen Sommerfrischler. „Damals gab’s ein Grandhotel. Und es gab auch noch andere Hotels, schöne Hotels! Und viel mehr Restaurants als heute und Kaffeehäuser und Villen ... Die g’hörn halt jetzt wem anderen,“ bemerkt sie, und zur Wehmut der Vertriebenen kommt die Wut der Nachgeborenen.

„Ich mag das Wort ‚Urlaub‘ nicht“, gesteht sie. „Als Freiberufler arbeitet man sowieso immer oder nie“. Lieber spricht sie von Sommerfrische und versteht darunter eine Fortsetzung im Grünen von all dem, was sie auch in der Stadt gerne tut: schreiben, lesen, nachdenken, spazieren gehen, im Kaffeehaus sitzen, Leute treffen.

**RADIKALE ENTRUSTIKALISIERUNG.** Während des Gesprächs tauchen sie immer wieder auf: die Freundinnen, Bekannten, Mitarbeiterinnen, Kollegen, der Sohn und seine Partnerin – sie alle waren schon zu Besuch da und werden wieder kommen, denn auch dafür ist dieses Haus gedacht: Bis eins, zwei in der Früh im Freien beisammen sitzen. So wie diesen Sommer, als die Nächte so lau waren. Herrlich! Was gekocht wurde? Die Gastgeberin lacht. Fisch natürlich! Die guten Saiblinge und Forellen vom Wochenmarkt in Gars.

Zunächst musste das Haus, das die Vorbesitzer mit Möbeln und Esoterik-Symbolen vollgestopft hatten, entrümpelt werden. „Entrustikalisiert“ nennt es

Ruth Beckermann. Konkret bedeutete das: Fußböden und Wände weiß streichen, dunkles, massives Holz entfernen. Kuckucksuhren oder Hirschgeweihe? Undenkbar. Nichts Alpines, bitte! Und auch nichts Klerikales. Kein Herrgottswinkel! Von dem runden Glasfenster im Esszimmer würde kaum jemand vermuten, dass ein Kirchenmann es einst in Auftrag gab: der Bischof von Waidhofen an der Thaya, der 1958 das Häuschen erbauen ließ und hier sogar Gottesdienste abhielt. Das Mosaik aus farbigem Licht ersetzt heute die Bilder an der Wand. Die würden zu sehr ablenken. Der Raum ist frei von Bezügen. Nicht einmal eine Bibliothek gibt es. Die Bücher stehen einzeln im Regal oder liegen aufgeschlagen einfach da.

Der große Tisch, der ihr auch als Arbeitsplatz dient, ist ihr ganzer Stolz. Sie hat ihn selbst entworfen. „Da müssen andere Sessel her“, meinte der befreundete Tischler, als er ihn zusammenbaute. „Nein!“ Die strenge rechteckige Form und dazu die Biedermeier Stühle mit dem Raubkatzenmuster – gerade das fände sie „lustig“, war ihre Antwort.

„Das meiste Mobiliar hab’ ich geschenkt bekommen“, gesteht sie. Dass dann doch alles irgendwie zusammenpasst, daran erkennt man die Künstlerin. „Man kann nix Neues erfinden, man kann nur neu kombinieren“, fällt ihr Freud dazu ein. Die Sessel mit den Raubkatzen-Prints, die Fauteuils aus dunklem Korbgeflecht, das rote Samtsofa, der 60er-Jahre Kristalluster aus der elterlichen Wohnung, der nicht zentral von der Decke baumelt, sondern neben dem Sofa als Lichtinstallation fungiert – diese ganze Vielfalt sichert sie gegen Langlewe ab.

Im Bad ist es der Farb- und Materialmix, der Brüche erzeugt und für Überraschung sorgt. „Zuerst lag da ein pinkfarbenes Handtuch“, erzählt sie. Dann produzierte der Glaser orangene Fronten für die Dusche. Jetzt fehlte nur noch eine Ablage beim Waschtisch. Kein Tischler der Gegend wollte ein so dünnes Brett machen, wie es der Auftraggeberin vorschwebte. Wolfgang Ure aus Wien – ebenfalls ein Freund – bot sich schließlich an, eines aus Metall zu fertigen. Als es montiert war, wurde es in dem glei-

chen Pink wie das Handtuch gespritzt. Das Resultat sieht ziemlich cool aus.

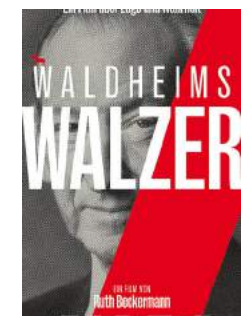
Am liebsten wäre Ruth Beckermann Architektin geworden. Doch die viele Mathematik beim Studium hielt sie davon ab. Innenarchitektin wäre auch schön gewesen, sinniert sie vor sich hin. „Ich hätte gern viele Häuser eingerichtet. Aber meine eigenen.“

Dinge, die sie stören, wie die Griffe an den Küchenmöbeln – ein Relikt der Vorbesitzer – lässt sie einfach so stehen oder verschiebt ihre Abschaffung auf später. Diese Nonchalance macht es ihr leicht, sich wohl zu fühlen. „No Stress“, eine Botschaft, die andere vielleicht durch ein Poster glauben zum Ausdruck bringen zu müssen, schwebt hier über allen Dingen.

**BECKERMANN ON TOUR.** Im letzten Jahr, seit „Waldheims Walzer“ in Berlin Premiere hatte, ist sie ununterbrochen gereist. Gut hundert Flüge hat sie absolviert. Und das setzt sich weiter fort bis Ende des Jahres, denn der Dokumentarfilm über die Ereignisse rund um die Bundespräsidentenwahl 1986 geht 2019

ins Rennen um den Auslandsoscar. Ob der Streifen es unter die Nominierten schafft, entscheidet sich am 22. Jänner. Sollte das der Fall sein, gilt es am 24. Februar 2019 Daumen drücken.

„Vielleicht kommt einmal eine Zeit, in der ich privat mehr Lust habe zu reisen“, meint Ruth Beckermann. „Vielleicht werde ich ja noch zur fanatischen Gärtnerin. Im Moment jedenfalls bin ich ganz froh, hier zu sitzen und in die Luft zu schauen.“



**DER FILM**  
Waldheims Walzer lief bei Redaktionsschluss in zahlreichen Kinos Österreich. Informationen unter [www.waldheimswalzer.at](http://www.waldheimswalzer.at)